

Er schlägt das Handbuch der Vorurteile auf und verurteilt die Frau und Jesus. Er meint das Recht dazu zu haben, weil er sich als besseren Menschen, auch als besseren Gläubigen sieht. In Wirklichkeit ist er selbstgerecht, hartherzig, der nicht einmal Anstandsregeln einhält, was Jesus ihm vorhält. Die Männergesellschaft und die Vorurteile über Frauen, damals wie heute. Auch in der Kirche ein Problem. Heute könnte man 2 Varianten des Evangeliums lesen, wobei die kürzere die Verse auslässt, die die Frauen nennt, die mit Jesus und den Zwölf unterwegs waren. So wird der Anschein erweckt als wären nur Männer Anhänger Jesu gewesen und Frauen hätten keine Rolle gespielt, höchstens als Objekte von Heilungen und Belehrungen. Dass Apostel verheiratet waren, wird gerne verschwiegen. Aber der Kreis um Jesus war vielfältig und eben aus Männern und Frauen bestehend, wobei Jesus keine Berührungssängste mit Frauen hatte. Was heute gerne in manchen Kreisen geleugnet wird, war damals skandalös. Er wertete die Frauen auf und das machte später das Christentum so attraktiv, weil es Geschlechterunterschiede und Schranken zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Schichten aufhob. Jesus räumte mit vielen Vorurteilen auf, so etwa dem Bild der Frau als ewige Sünderin, der Gefahr für fromme Männer oder dass Frauen stets nur dienende Rollen haben dürften. Vor körperlicher Nähe hatte Jesus keine Angst, denn er sah den Menschen. So hatte er weder Angst vor den Mächtigen in Politik und Religion, noch hatte er Angst vor Kranken aller Art, Fremden, schuldbeladenen Menschen, die zudem als schlechte Gläubige betrachtet und mit Ablehnung und Ausgrenzung behandelt wurden. Wut und Zorn empfand er denen gegenüber, die an diesem Denken, Vorurteilen, abwertendem Handeln festhalten wollten. Anstatt Heilung weitere Schmerzen, anstatt Vergebung weitere Ausgrenzungen, anstatt Liebe weitere Abgrenzungen, Herabsetzungen, anstatt Veröhnung weitere Strafen, anstatt Wertschätzung Schlechtmacherei, anstatt Hilfe sich selbst Überlassen. Es klingt nach heute und das nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in Kirche und Pfarreien. Dank vieler Regeln und Denkweisen werden Menschen ausgegrenzt, abgewertet, anstatt sie als wertvoll und liebenswert zu betrachten, auch wenn sie nicht fehlerfrei und stark sind. Jesus sieht genau auf den Menschen und erkennt deren Begabungen, Absichten, aber auch ihre ehrliche Selbsterkenntnis. Er schätzt Menschen, die um ihre Fehler als auch um ihre guten Seiten wissen. Hochmut und Ausblenden eigener Schwächen, Schuld sind ihm zuwider. So beschämt er den selbstgerechten Gläubigen mit einer Geschichte von Vergebung und Liebe. Da wird es wichtig für den Menschen. Mit Schuldvorwürfen und verletzenden Ausgrenzungen entstehen viele Leiden im Menschen. Denn es wertet Menschen ab, erklärt sie für minderwertig, raubt ihnen Be-

rufschancen, nimmt die Möglichkeit auf ein glückliches Leben in Partnerschaft und Freundeskreis. Es führt zur Vereinsamung, weil immer weniger wertvoll sind und zu einer Gemeinschaft, gerade auch den Pfarreien dazugehören dürfen. Es macht einsam, weil man unter Druck gesetzt ist immer perfekt, gesund, fehlerfrei, stark, ein absolut vorbildlicher Gläubiger zu sein. Diesem Leistungsdruck hält auf Dauer keiner stand. Ein Mensch, dem man eintrichtert nur fehlerfreie Menschen sind wertvolle und gute Menschen, wird zum harten, unbarmherzigen Richter anderer. Ein Mensch, den man liebt, auch wenn er Fehler macht, Pech hat, krank ist, wird verstehen, dass Pech und Schicksalsschläge, Krankheit und Fehler zum eigenen Menschsein gehören, dass man auch dann wertvoll und liebenswert, ein guter Mensch und Christ ist. Wem vergeben wird, der erlebt Liebe, die aufleben lässt. Wer Vergebung erfahren hat, kann auch anderen leichter vergeben, kann andere annehmen, sie verstehen, sie lieben, auch wenn sie gescheitert sind, seelische Wunden haben, hilfsbedürftig sind. Denn durch erfahrene Vergebung und Versöhnung kann man feinfühler, verständnisvoller, gerechter für andere Menschen werden, deren Lebensgeschichte und ihre Persönlichkeit und bewahrt sich vor einer einsichtig-en Sicht eines Menschen. Das macht bescheiden in den Ansprüchen an sich und andere. Aber durch Vergeben und Versöhnen kann Frieden, ein besseres Miteinander entstehen, kann ein besseres Verstehen für den anderen wachsen, lässt den Blick nicht verlieren auf die guten, liebenswerten Seiten eines Menschen. Deswegen sagt Jesus: „Siehst du diese Frau?“ Der selbstgerechte Gläubige soll sie gerecht und barmherzig anschauen, zu sehen, zu erkennen, was sie aus Liebe und in Liebe tut. Unterlassene Liebe, verweigerter Barmherzigkeit, vorsätzliche Ungerechtigkeit schaden Menschen mehr als ein Nichtbeachten von Regeln, Brauchtum. Mag ein Mensch auch viele Fehler haben, liebt er viel, gibt er anderen viel Liebe, Wertschätzung und Würde, so deckt das viele Fehler zu, weil solch ein Mensch anderen zu leben hilft.